

# TOURENBERICHT

MIT



© 2006; Laura (6 Jahre) „Papa auf seiner ersten Bergtour“

„HEILBRONNER HÖHENWEG“  
KLEINE ALGÄU-RUNDE MIT PANORAMABLICK  
23.07. – 25.07.2006

## WARUM EIGENTLICH...

Mit der Familie raus in die Natur war für mich seit jeher ein Stück Lebensqualität. Besonders wichtig ist mir dabei, die Werte und Eindrücke meinen Kindern zu vermitteln.

Sei es mit dem Rad, oder einfach nur zu Fuß an einem der unzählig schönen Fleckchen unserer Region.

Auch die vergangenen Sommerurlaube im Allgäu und Oberbayern waren geprägt von derartigen Aktivitäten. Für mich ist das einerseits die Möglichkeit, um von 180 auf null zu kommen, andererseits ein toller Ausgleich zu einem überwiegend bürobezogenen Job.

Herausforderungen, die auch mal bis ans Limit gehen, sind diese gemeinsamen Unternehmungen dem Alter unserer Kinder (vier und sechs Jahre) entsprechend bisher nicht. Daher freue ich mich bereits heute auf die Zeit, wo ich mit Ihnen den Donauradweg bestreiten, oder die Dolomiten erklimmen kann.

## VORFREUDE...

Völlig überrascht war ich hingegen, als ich an Weihnachten von meiner Family einen Guteischein über die hier beschriebene Wanderung bekam und obwohl wir vereinbart hatten, uns gegenseitig nichts zu schenken, habe ich mich riesig darüber gefreut.

Gleich nach den Feiertagen nahm ich die Anmeldung bei der OASE Bergschule für den ersten Termin vor. Die Frau vom ALPIN Center war super nett und inspirierte mein Interesse mit allerlei Informationen.

Obwohl es der längste Winter war, seit ich denken kann, verliefen kaum ein paar Tage, ohne dass die Tour nicht Gesprächsstoff bot. Auch mir kamen häufig die Gedanken, wie der Trip wohl ablaufen werde? Auf was für eine Teilnehmergruppe würde ich stoßen? Ob ich wohl mit den durchtrainierten Bergfreaks acht Stunden lang mithalten könnte? Würden die äußeren Rahmenbedingungen und das Wetter passen?

Das Vorhaben war mir zur kalendarischen Zielmarke geworden, welche immer näher kam.

## VORBEREITUNG MIT HINDERNISSEN...

Etwa vier Wochen vor dem Start verletzte ich mir bei der Gartenarbeit das Sprunggelenk.

Bei meinem ersten Gedanken sah ich sofort die „Tour“ in Gefahr. Mein Chirurg, den ich am dritten Tage darauf aufsuchte, riet mir gleich ab vom Vorhaben. Er sollte recht behalten, denn die Verletzung zog sich hin und etwa zwei Wochen vor Tourbeginn musste ich mir selbst eingestehen, dass ich mit einem schmerzenden Fuß keiner acht Stunden Wanderung standhielt. Wieder waren die Leute bei der Bergschule sehr nett und zuvorkommend. Sie verzichteten auf vertragliche Rechte wie Stornogebühren etc. und es war absolut unkompliziert auf einen der Folgetermine umzubuchen. Doch welcher sollte es sein?

September viel wegen eines geplanten Bauvorhabens flach. August war in der Zeit des Familienurlaubs nicht treffend, 09.07. der Tag des Endspiels zur Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land. Eine Liveübertragung in 2000 m Höhe käme sicher einem Stilbruch gleich, ferner würden die Teilnehmer sicher jene sein, die vor der WM – Euphorie Flucht suchten. So blieb der 23.-25. Juli, welcher zum Glück noch nicht ausgebucht war.

Etwa zwei Wochen vor Tourbeginn wurde ich so nach und nach unruhig da ich mir langsam Gedanken zum Vorhaben machen sollte. Durch die Fußverletzung hatte ich mir seit Wochen weder das Fahrrad gegriffen, noch sonstige Aktivitäten gegönnt. Hinzukommend lies mir der Alltagsstress keine allzu großen zeitlichen Spielräume. Nachdem ich beim Sprudelkisten schleppen die Treppe hoch fast schon ins Schnaufen kam, erkannte ich, dass ich mich so nicht durchmogeln konnte.

So zwang ich mich zu abendlichen Trainingseinheiten in dem ich mir die heimatlichen Höhenlagen rund um die Uracher Alb vornahm, deren Höhendifferenzen so um die 250 Höhenmeter sein dürften.

Am ersten Abend –ich war gut vom Büro raus gekommen- lief ich volle drei Stunden im strammen Tempo, da ich mir um Kraft und Ausdauer keine Sorgen machen bräuchte, aber die Kondition zu wünschen übrig ließ. Durch die Wahl der falschen Socken hatte ich mir zwei ordentliche Blasen an den Füßen eingehandelt, was mich einmal mehr von der Notwendigkeit der Vorbereitung überzeugte.

Nach der sechsten Trainingseinheit hatte ich zumindest mein Gewissen beruhigt und fühlte mich mental gestärkt die Tour anzugehen.

### AUFBRUCH UND ANFAHRT...

Eigentlich gehöre ich nicht zu jenen Zeitgenossen, die wenn sie in den Urlaub fahren das Auto mit Reisegepäck in doppelt- und dreifacher Ausführung voll stopfen. Als ich am Vortag jedoch meinen Rucksack schnürte, stellte auch ich fest, wie spärlich die empfohlenen 35 ltr. bzw. 8 kg Gepäckgewicht sind.

Nach Eingeständnissen und zurücklassen diverser Utensilien fand auch der Reiseproviant sowie der auf der ersten Hütte zu erwerbende Schlafsack noch eine Lücke.

Auf Empfehlung des Tourenveranstalters -doch mit der Bahn anzureisen, hatte ich mir bereits im Vorfeld die An- und Abfahrtsdaten aus dem Internet gezogen. Die günstigste Reisevariante würde ein Bayern-Ticket-Single um 17,- € / Hinreise darstellen, welches bereits vom Schwäbischen Ulm aus seine Gültigkeit besaß. Beim letzten Abgleich der Reisezeiten stellte ich jedoch eine Differenz bei den jeweiligen Abfahrtszeiten fest. Auf Anfrage bei der Bahn klärte man mich auf, dass zwischen zwei Abschnitten Gleisarbeiten vorzunehmen seien und ein Schienenersatzverkehr, zu deutsch ein Buspendelverkehr eingerichtet ist.

Hätte ich auf die jüngste Abfrage verzichtet, wäre ich mit dem Anschlusszug prompt zu spät in Oberstdorf eingetroffen.

### DIE TOUR...

**1. Tag, Sonntag, 23.07.2006**



■ Eintreffen an der Bergschule in Oberstdorf

Das OASE AlpinCenter befand sich direkt am Gleis 1, als ich aus dem Zug ausstieg.

Beim Eintreffen am Ausgangspunkt waren schon zahlreiche „Touries“ damit beschäftigt, Ihren Rucksack zu wiegen um evtl. überladenes auf Empfehlung der Betreuer zurückzulassen, oder vergessenes noch leihweise hinzuzuordern.

Mit zunehmendem Eintreffen der Teilnehmer gruppierten sich diese und es fand eine angenehme und offene Vorstellungsrunde zwischen den gleichgesandten statt, bei der jeder gleich zum „Du“ fand, da ja bekannterweise auf über 1.500 m Höhe derartige Förmlichkeiten und Akademikertitel zurückgelassen werden.

Es fand sich eine nette bunt gemischte Truppe von sechs Frauen und fünf Männern zusammen bei der vom Mittedreißiger bis hoch zum Renteneinstiegsalter, vom Marathonläufer bis zum Gelegenheitswanderer alles vertreten war.

Offiziell wurde uns Martin, als zugeteilter Bergführer vorgestellt. Er machte trotz seinen erst 22 Jahren einen sehr souveränen Eindruck auf mich, was sich später noch bestätigen sollte.

Nach Kurzem Gruß und Erläuterung einiger Regularien wies er auf die gewittrige Wetterlage hin und schlug vor auf die programmatische Bergschau - Ausstellung in Hirschegg zu verzichten um sich zielstrebig auf den Weg zu machen. „Die Berg semma no in Natur, do brauchts koan Film“ lies er wissen.

Einstimmig zugestimmt fuhren wir zunächst mit dem Bus ins nächstgelegene Kleine Walsertal nach Mittelberg (1.215 m).

Vom Ausgangspunkt begann der Fußmarsch durch das dortige Wildental. Und schon bald bekamen wir in der Ferne die „Kemptener Scharte“ zu sehen, von wo es bis zum Ziel der Tagesetappe nicht mehr weit entfernt sein würde.



■ Blick auf die Kemptener Scharte - dahinter verbirgt sich das Tagesziel

Der Aufstieg verlief erst flach und ich zweifelte zunächst an dem äußerst gemächlich vorgelegten Tempo des Bergführers. Nach vier Stunden Gehzeit mit schwerem Gepäck sollte ich aber belehrt werden, dass der Ansatz der Geschwindigkeit genau richtig gewählt war.

Bereits nach eineinhalb Stunden wurde eine erste Trinkpause anberaumt und Martin der Bergführer entschuldigte sich für einen kurzen Augenblick mit den Worten, dass er an der nah gelegenen Fluchtalpe etwas abzuholen habe. Im nachhinein wurde vermutet, dass es ein kleines Frühstück bei einem Mädchen war. Des Bergführers Erkennungsmarke „in jedem Tal ein Kind“ entgegnete Martin und schritt wieder voran.

Er erläuterte den Namen der umliegenden Berge: „Elfer“, „Zwölfer“ und ein Mitreisender fand schnell heraus, dass es sich bei der Namensgebung wohl um den Stand der Sonne um elf bzw. zwölf Uhr handeln müsse.

Dies war auch die Zeit um sich gegenseitig besser kennen zu lernen und Gemeinsamkeiten auszutauschen. Ich hatte es als sehr angenehm empfunden, wie offen und aufgeschlossen alle Teilnehmer waren.

Die Temperatur war recht angenehm, nur die zunehmende Schwüle setzte uns mit jedem weiteren Schritt des Anstiegs dann doch zu.

Am Himmel brodelte es bereits eifrig. Da schien sich was anzubahnen.

Der zweite Teil der 900 Höhenmeter war steiles Bergmassiv und eine jüngere Teilnehmerin bekam zunehmend Schwierigkeiten mit den Anstrengungen. Geschickt reagierte der Bergführer, in dem er die zurückgefallene zu sich nach vorn beorderte. „Du läufst vorne leichter“, hatte er recht schnell zu erkennen geben. Mit der 2000er Marke wurde es dann auch frischer und angenehmer. Nur die ersten Regentropfen, welche sich zunächst als sehr erfrischend erwiesen machten uns zunehmend Sorgen. Doch wir schafften es über die Kemptener Scharte (2.100 m) das Etappenziel die Mindelheimer Hütte (2.013 m) nach leichtem Abstieg trockenen Fußes zu erreichen.



■ Blick von der Kemptener Scharte zur Mindelheimer Hütte

Keine 20 Minuten später kam der Regen über uns herein, welcher den ganzen Nachmittag voll anhalten würde. Der Erfahrung, sowie der Zielstrebigkeit unseres jungen Bergführers hatten wir es zu verdanken, nicht wie die später eintreffende Gruppen bis auf die Knochen durchnässt am Domizil anzukommen.

Diese waren fast ein wenig zu bedauern, als wir bei Apfelstrudel mit Vanillesauce die eintreffenden Wasseropfer durch das Fenster beobachteten.

Quartier bezogen wir im gegenüberliegenden Nebengebäude und ein Teilnehmer mit ausreichend Hüttenerfahrung stellte das Prädikat „vier Sterne“ aus, wobei man sich an das eisig kalte Wasser im Waschraum erst gewöhnen musste.

Ab 18.00 wurden wir von den Hüttenwirten mit einem zünftigen 3 Gänge Menü verwöhnt.

In gemütlicher Runde verlief der Tagesausklang kurzweilig, in dem uns der Bergführer zeigte, welchen Spaß man mit zwei Würfeln und einem Becher beim „Mäxle“ haben kann.

Schon bald kündigte sich die Hüttenruhe an, welche gegen 22.00 Uhr dann auch konsequent eingehalten wurde.

Trotz der Bettschwere hatte ich das Gefühl ewig nicht einschlafen zu können. Am nächsten Morgen bestätigten einige, dass es Ihnen genauso ging. Der wiederholte nächtliche Gang einiger, die mit der Taschenlampe nochmals das Klo aufsuchten, sowie ein letztmaliges reinschauen des Bergführers hatte ich hingegen nicht wahrgenommen, so dass ich doch phasenweise in einen Leichtschlaf verfallen sein muss.

#### Tageszusammenfassung 1. Tag:

⊕ ca. 10.00 – 14.30 Uhr, hiervon Gehzeit 3 ¼ Std., mehrere kleine Pausen ca. 45 min.

↗ ca. 900 Höhenmeter

↘ ca. 100 Höhenmeter

## 2. Tag, Montag, 24.07.2006

Der heutige Tag hatte keine Anzeichen mehr vom vorzüglichen Regen.



■ 7.00 Uhr - morgendlicher Blick aus der Hütte

Gut gestärkt ließen wir gegen  $\frac{3}{4}$  8 Uhr bei herrlichem Sonnenschein und gutem Panoramablick die Mindelheimer Hütte hinter uns. Obwohl es in der Früh noch recht frisch war –es mögen etwa 10-12 °C gewesen sein, hatten bereits alle kurze Hose und T-Shirt gewählt. Der Weg führte uns zunächst 500 Höhenmeter talabwärts durch eine herrliche Flora zwischen Bergrosen und Enzian, die in Ihrer vollen Blüte standen. Nun fanden die Teleskopstöcke eine sinnvolle Unterstützung. Während der Bergführer anmerkte, beim Gehschritt die ganze Fußsohle aufzusetzen um möglichst nicht abzurutschen ergänzte ihn ein Teilnehmer, in dem er seinem Vordermann den richtigen Stockeinsatz erläuterte, bei der durch das Anlegen der Schlaufen zusätzliche Kraft mit den Armen aufgenommen werden kann. Auf der gegenüberliegenden Talseite war bereits die Strecke bis zum Etappenziel zu sehen. Martin versuchte uns die Konturen des Weges aufzuzeigen. Als er auf eine wuchtige Felswand deutete, war mir schleierhaft wo, hier ein Weg sein sollte. Die talseitige Speicherhütte (1.522 m) war nicht bewirtschaftet und so zogen wir es vor, am Haldenwanger Bach eine erste Trinkpause einzulegen bevor uns der Aufstieg zum gegenüberliegenden Schrofenpass bevorstand.

Dabei trafen wir auf eine weitere Truppe aus dem OASE Alpin – Stall, welche die „Allgäu – Durchquerung“ auf dem Programm hatten und das gleiche Tagesziel ansteuerten.

Nachdem wohl aus dem Lager der anderen Gruppe zwei Teilnehmer an ihr kräftemäßiges Limit gestoßen waren, vereinbarten beide Bergführer beim Weitermarsch auf Tuchfühlung zu

bleiben. Sollten es die gehandikapten nicht bis zum Ziel schaffen, so würde einer der Bergführer einen geringer in Anspruch nehmenden Notabstieg mit ihnen vornehmen, der Andere hingegen beide Gruppen zusammen zum Ziel führen.

Obwohl der Anstieg gut mit Leitern und Drahtseilen gesichert war, appellierte Martin sich auf Schritt und Weg zu konzentrieren. Es gelang ihm, die Gruppe stets beisammen zu halten und sein ständiger Blickkontakt auf das Verhalten und Agieren eines jeden gab einem ein gutes Gefühl.



■ Aufstieg zum Schrofenpass

Vorbei an den ersten Weiderindern verlief nun der Weg im ständigen Auf und Ab und gelegentlich konnte man das Pfeifen von Murmeltieren hören.

Plötzlich rutschte einer der älteren Teilnehmer – der bisher bravourös mitgehalten hatte- vom Weg ab. Wie durch ein Geistesblitz verfiel er sich schnell in etwa zwei Meter Tiefe, in dem er sich gegen den Hang fallen ließ.

Aufgeregt versuchte er vehement wieder zum Pfad zu gelangen, wurde aber von einem weiteren Ausrutscher abgehalten. Der herbeieilende Bergführer, der trotz Aufregung die Ruhe behalten hatte, zeigte ihm wie er auf sicherem Tritt wieder zum Pfad zurück gelangen konnte. Sofort hatte Martin die Lage erkannt. Der Teilnehmer war zu weit an die talseitige Wegkannte getreten und auf unbefestigtem Geröll abgerutscht.

Der glimpflich ausgehenden Zwischenfall bestätigte die laufenden Appelle des Bergführers -bei der er um ständige Konzentration bat- einmal mehr. Einige fühlten sich gleich an die Schlagzeilen der vergangenen Tage erinnert, als innerhalb des laufenden Monats gleich drei Bergsteiger, darunter ein 15 jähriges Mädchen, am Mindelheimer Klettersteig tödlich verunglückten.

Seit der Alpenverein im Jahre 1975 auf der Route über die Schafalpenköpfe den Klettersteig erbaut hatte, waren seither (nur) zwei Opfer zu verzeichnen und nun hat das Schicksal als Folge fehlender Sicherheitsausrüstung, kurzer Unachtsamkeit bzw. fahrlässigen Handelns gleich mehrmals zugeschlagen, wie aus den Medien zu erfahren war.

Bereits bei der anstehenden kurzen Mittagsrast war der Blick nach vorn gerichtet, der Vorfall verdrängt. Die letzten Müsliriegel wurden verspeist, denn der Reiseproviant ging bei den meisten so langsam zu Neige. Auch war dies die Gelegenheit, die Wasserflaschen nochmals an einem Gebirgsbach aufzufüllen. Die nächste Gelegenheit zur Erfrischung sollte sich auf der oberen Biberalpe bieten, wo neben dem ältesten isotonischen Getränk, der Milch, auch Schiwasser (Quellwasser mit verschiedenen Sirup) angeboten wurde. Anschließend begann der Durchstieg des Wilden Mutzentobels, einer beeindruckenden Gebirgsschlucht. Ich empfand es als einen technisch anspruchsvollen, jedoch bisher schönsten Abschnitt der Tour.



■ Abstieg durch den „wilden Mutzentobel“

Bei der Durchschreitung des Talbereichs waren noch Schneefelder zu überwinden, welche vom Gebirgsbach in eigenartige Kreationen geformt wurden. Der Aufstieg zur Rappenseehütte zog sich noch etwas hin. Während wir hinter einer Kuppe den Rappensee vermuteten, tat sich beim erklimmen die nächste Kuppe auf, bis wir bei herrlichem Wanderwetter den See und nach kurzer Entfernung das Quartier und heutige Tagesziel (2092 m) die größte Hütte des Deutschen Alpenvereins erreichten.



■ Tagesziel – Rappenseehütte (2.029 m)

Wieder war es der obligatorische Apfelstrudel mit Vanillesauce und ein Kühles Radler was uns stärkte, um nach dem Quartierbezug den Rappensee anzusteuern. Einige nutzten die Gelegenheit um im Bergsee ein paar Runden zu drehen. Er war angenehm warm. Dadurch dass der See keinen laufenden Zu- bzw. Abfluss hatte, war er durch die Schönwetterlage auf angenehme 20°C erwärmt worden.



■ Rappensee – mit Hochrappenkopf (hinten rechts)

Ein paar nimmermüde beider Quartierbezogener OASE - Gruppen schnürten die Stiefel erneut, um sich bis zum Abendbrot den eineinhalb stündigen Aufstieg zum Hochrappenkopf (2.425 m) vorzunehmen.

Andere meinten, dass die Genügsamkeit des Wanderers auch seine Grenzen hat und zogen eine Dusche für 2,50 € der obligatorischen Katzenwäsche vor, bei der man für drei Minuten sogar warmes Wasser erhielt.

Den Tagesausklang zierte ein reichhaltiges Abendessen, bei dem wir uns wie Tags zuvor von den Bergführern bedienen ließen.

Dabei konnte es so mancher kaum erwarten, bis dann das letzte Geschirr beiseite geräumt war und das Würfelspiel vom Vortag fortgesetzt werden konnte. Es war eine Riesengaudi denn beim Wurf um das „Mäxle oder Mäxchen“ wurde gelogen, dass sich die Balken biegen.

Die Nacht verlief angenehm und ruhig im neuwertigen Gemeinschaftslager und auch ich gönnte mir einen tieferen Schlaf als Tags zuvor.

#### Tageszusammenfassung 2. Tag:

- ⌚ 7.45 – 14.30 Uhr, hiervon Gehzeit ca. 6 Std., mehrere kleine Pausen von gesamt etwa 45 min.
- ↗ ca. 550 Höhenmeter
- ↘ ca. 500 Höhenmeter

### 3. und letzter Tag, Dienstag, 25.07.2006

„Schluss mit lustig“ begann der Bergführer nach dem Frühstück die Erklärung zur heutigen Etappe, welche als anspruchsvoll und lang ausgewiesen war.

Er erwähnte nebenbei, dass es in der Gegengruppe vom Vortag zwei Teilnehmer vorzogen, auf den Aufstieg zu verzichten um über eine leichtere Strecke am Abend wieder zu deren Gruppe dazuzustoßen. Ferner bat er nochmals um äußerste Konzentration beim Begehen der schwierigen Passagen und ließ wissen, dass am heutigen Tag keine Möglichkeit gegeben ist die Wasserflaschen nachzufüllen.

Mit seinen Anmerkungen hatte er uns einerseits den notwendigen Respekt, andererseits aber auch jede Menge Motivation eingeflößt.

„Das haben schon tausend andere vor uns geschafft“ fügte einer unserer älteren Teilnehmer hinzu. Ich bewunderte Ihn, mit welchem Elan der 64 jährige pensionierte Gerüstbauer seine erste größere Bergtour beging.



■ Hinter der „Steinscharte“ beginnt der eigentliche Einstieg zum Heilbronner Höhenweg

Bereits um 7.15 Uhr hatten wir die Rappenseehütte hinter uns gelassen.

Es war noch recht frisch denn obwohl uns ein schöner Tag erwartete, sollte es noch einige Zeit dauern, bis die Sonne hinter dem wuchtigen Steinschartenkopf auch den Ausgangspunkt erreichte. Über die Scharte hinweg, vorbei an einigen Schneefelder kamen wir zum eigentlichen Einstieg des bekannten Heilbronner Höhenwegs.

Ein Schild deutete nochmals darauf hin, dass der nun folgende Klettersteig entsprechende Voraussetzung erfordere. Bei einer kurzen Erfrischungspause bat der Bergführer, nun die Teleskopstöcke wegzupacken und die anfangs ausgegebenen Gurte anzulegen. Bei Bedarf bestand nun die Möglichkeit, sich mittels Karabiner an den gut ausgestatteten Drahtseilen zu sichern. Die Sicherheitsausrüstung diene Ihm auch dazu eine Person notfalls über die besonders markanten Abschnitte zu schleusen, sollte einem plötzlich die Höhenangst einholen.



■ Drahtseile und rote Farbmarkierung vereinfachen dem Aufstieg am Klettersteig

Den weiteren Verlauf fand ich wahnsinnig aufregend. Von unten war nicht mal ansatzweise zu erkennen, wo sich hier ein Weg befinden sollte. Wären die Felspartien nicht mit laufenden roten Farbmarkierungen versehen, hätte man auf eigene Faust gehend den Ansatz über den Streckenverlauf schnell verloren.

Bald erreichten wir das Heilbronner Törle, das ich mir von der Vorbereitung her größer vorgestellt hatte. Ein etwas korpulenter Zeitgenosse hätte hier so seine Schwierigkeiten, durch den Engen Spalt zu kommen.



■ Das bekannte „Heilbronner Törle“, ein Felsspalt von nur mal einem halben Meter Breite

Imposant waren dann Leiter und Steg über den Grat des Steinschartenkopfs (2.615 m), der höchsten Erhebung unseres Vorhabens. Trotz der spektakulären Lage waren die Einrichtungen ohne größere Probleme zu meistern. Ein paar eindrucksvolle Fotos waren hier jedoch sehr gelegen.



■ Leiter und Steg – auch die eindrucksvollsten Passagen waren gut zu meistern



■ Schnappschuss fürs Fotoalbum

Um den nächsten Höhenzug zu erreichen war ein Abstieg zur Socktalscharte erforderlich. Hier wäre bei widrigem Wetter die Möglichkeit, über einen Notabstieg abzukürzen erklärte Martin der Bergführer. Ich hielt dies für einen schlechten Witz, da wiederum nicht mal Ansatzweise ein Pfad zu deuten war. Immer wieder machten wir uns Gedanken, wie diese Abschnitte wohl bei schlechtem Wetter zu begehen sein würden. Doch der Blick zum Himmel lies diesbezüglich keine Bedenken zu.

Den Aufstieg zum Bockkarkopf (2.609 m) habe ich aus konditioneller Sicht am anspruchsvollsten empfunden. Waren doch auf kurzer Strecke etliche Höhenmeter zu meistern.

Auf meine Anmerkung ob hier oben wohl die Luft dünner würde, entgegnete Thomas, ein passionierter Marathonläufer souverän dass es eher eine Frage guter Kondition sei.

Belohnt wurden wir dann von einer 360° Rundumsicht welche uns ein beispielloses Bergpanorama bot, was wir mit einer kurzen Pause verbanden.

Martin versuchte die Rastzeiten bewusst nicht zu lange auszudehnen, denn nun standen uns 1.600 Höhenmeter Abstieg bevor. Dies stellte zwar keine konditionelle Herausforderungen mehr dar, jedoch war nun die Beanspruchung auf Knie und Füße gegeben. Nun kamen auch die Stöcke wieder zum Einsatz, und das Begehen von unwegsamem Geröll erforderte äußerste Konzentration.

Beim Waltenberger Haus auf 2.084 m stärkten wir uns mit einem deftigen Käse/Schinkenbrot und ein erfrischendes Schiwasser kam gelegen, da die Wasserreserven im Rucksack so langsam zu Neige gingen.



■ Das Waltenberger Haus – willkommene Rast beim langen Abstieg

Das Haus hatte weder einen Lastenlift, noch war weit und breit ein Fahrweg zu sehen um die Hütte zu erschließen. Zu Saisonbeginn werde die Jahresration mit einem Hubschrauber anbefördert, erklärte der Bergführer. Und wer beim Aufstieg einen Brennholz-Scheit zur Hütte hoch bringt, wird gar mit einem Freibier belohnt.

So erlebt beim Abstieg, als uns ein Einheimischer mit Rucksack freundlich grüßte mit dem Ziel, frische Butter auf das 900 Meter höher gelegene Waltenberger Haus zu bringen.

Durch das endlos wirkende Bächerloch erreichen wir das als südlichste Siedlung Deutschlands genannte Einödsbach. „Dienstags Ruhetag“ grüßt uns ein Schild bei der dortigen Schenke, so dass wir uns bis zum nächstgelegenen Ort Birgsau begnügen müssen um uns mit einem kühlen Radler zu erfrischen.

Von dort fahren wir mit dem Linienbus zurück nach Oberstdorf, wo uns am OASE Alpin-Center die Wege wieder trennen werden.

Bergführer Martin bedankte sich für das angenehme Klima und dem disziplinierten Verhalten und zollte der Gruppe Lob für die Leistung der vergangenen drei Tage.

Für seine professionelle Führung erhielt Martin vom Tourältesten das eingesammelte Trinkgeld überreicht um seinem heimlichen Wunsch, einer eigenen Berghütte, ein Stück näher zu kommen. „Einen Ziegel reichts allemal“ war darauf zu hören.

#### Tageszusammenfassung 3. Tag:

- 🕒 7.15 – 16.00 Uhr, hiervon Gehzeit ca. 7,45 Std., mehrere kleine Pausen von gesamt etwa 1 Std.
- ↗ ca. 700 Höhenmeter
- ↘ ca. 1.600 Höhenmeter

## FAZIT...

Mein erste größere Bergtour war gut für die Seele und trotz der Beanspruchung Erholung pur.



Ich danke meinen drei Lieben zu Hause für das tolle Geschenk.

Dank auch dem OASE –Team sowie den Teilnehmern meiner Gruppe für drei beeindruckende und unvergessliche Tage.



Auf der Rückseite meines Autos habe ich mich bereits geoutet. Wie man unschwer erkennen kann, werde ich die Tour und auch die Bergschule bei jeder bietenden Gelegenheit weiter empfehlen.

Macht weiter so!

Und freundliche Grüße aus Bad Urach.